

Dorothee Sölle: Träume mich Gott - Geistliche Texte mit lästigen politischen Fragen

Peter Hammer Verlag, Wuppertal 1994

Nachwort von Paul Gerhard Schoenborn

Immer wieder wird sie um ein Wort zur Lage gebeten. Dorothee Sölle spricht dann eindeutig, hilfreich und ermutigend, weil sie die stärken will, die gegenwärtig nur eine kleine, aber wichtige Minderheit in Kirche und Gesellschaft darstellen. Sie erinnert produktiv an die biblische, jüdisch-christliche Tradition. Sie spricht kritisch und ärgerlich, sowohl in ihrer tiefen Frömmigkeit wie in ihrer engagierten politischen Analyse. Seit 1989 verarbeitet sie energisch und radikal die geistig-politische Lage nach der Implosion des marxistisch-leninistischen Staatssozialismus.

In diesem Band "Träume mich, Gott" sind solche biblischen und politischen, meditativen und poetischen Texte aus der Zeit nach der Vereinigung Deutschlands versammelt, Beiträge z.B. vom Kirchentag in Erfurt 1992 und vom Deutschen Evangelischen Kirchentag München 1993, keine vollständige Dokumentation der Texte Dorothee Sölles aus diesen Jahren - jeder Kundige weiß um die Produktivität dieser Theologin! Auch sind die Texte nicht chronologisch angeordnet. Vielmehr wurde auf Beziehungen und innere Spannungen geachtet. Überschneidungen sind nicht wegedigert worden. Denn sie sind Anzeichen für das, was Dorothee Sölle gegenwärtig umtreibt und was sie immer wieder zur Sprache bringen will.

Zu Rhetorik und Polemik, Wortwahl und Spracheigentümlichkeiten ihrer Texte etwas zu sagen, fühle ich mich nicht berufen, auch die vielfältig durchschimmernden geistigen Traditionen, in denen sie daheim ist oder mit denen sie im Dialog steht, will ich hier nicht kommentieren. Wohl aber möchte ich die besondere christliche Art, die Theologie und Frömmigkeit, die hier zu bemerken sind, näher charakterisieren. Ich sehe sieben besondere theologische Kennzeichen dieser geistlichen Texte Dorothee Sölles:

Biblische Fundierung

In evangelischer und ökumenischer Tradition müht Dorothee Sölle sich darum, Bibeltexe gründlich historisch und theologisch auszulegen und sie überzeugend in die gegenwärtige Welt und in das Leben ihrer Zuhörerinnen und Zuhörer zu übersetzen. Man merkt, sie lebt in der jüdisch-christlichen Überlieferung, ebenso wie man aus anderen Texten, die hier zufällig nicht abgedruckt sind, erfährt, wie sehr sie viele gute alte protestantische Choräle liebt und sie verinnerlicht hat. Bibelfrömmigkeit ist das, von bester evangelischer Art. Die Auslegerin ist

diejenige, die den Text - wie man erfährt, oft seit Jahrzehnten - zu sich sprechen läßt, die sich selbst von ihm ermutigen und in Pflicht nehmen läßt. Und gerade dadurch erreicht sie in Predigten und Bibelarbeiten das Herz derer, die ihr zuhören. Die vorliegende Sammlung enthält viele Beispiele solcher biographischen Theologie, die Bibelarbeit über Matthäus 25,31ff (S.7ff) etwa oder die Auslegung der Bitte aus dem Vaterunser ums tägliche Brot (S.135ff). An der biblischen Fundierung, die sich hier manifestiert, sollten sich alle die Kritiker Dorothee Sölles messen, die ihr seit den Zeiten des Politischen Nachtgebets in Köln und des Buches "Stellvertretung" Ende der sechziger Jahre Abfall vom Evangelium, mangelhafte Theologie, ja Irrlehre und Zerstörung des christlichen Glaubens vorwerfen!

Befreiungstheologische Orientierung

Die lateinamerikanische Theologie der Befreiung sei seit Jahren das, was sie am meisten begeistere, sagte Dorothee Sölle in ihrem Dialog mit Eugen Drewermann auf dem Deutschen Evangelischen Kirchentag in München (S.39ff). So zeigen alle ihre hier versammelten Texte, wie sie christlich denkt und theologisch argumentiert aus der Perspektive und im Interesse der Armgemachten, der Opfer, der Ausgegrenzten. Dabei meint sie nicht nur die Menschen, die die Folgen einer gnadenlosen liberalistischen Welthandelsstruktur erleiden oder die von den wirtschaftlichen und psychischen Folgen der deutschen Vereinigung getroffen sind. Sie stellt als feministische Befreiungstheologin nicht nur die vielfältige, besondere ökonomische und sexuelle Ausbeutung von Frauen heraus. Sie klagt laut an, daß "unsere Mutter, die Erde" gekreuzigt und dem Leben insgesamt Gewalt angetan wird. Das alles spricht dem biblischen Gott Hohn, der Partei für die Armen ergriffen hat und der Liebhaber des Lebens ist. Dorothee Sölle sieht das Erstarken verschiedener Formen einer civil religion, welche die Ausbeutung anderer Menschen ohne Gewissensbisse ermöglicht, ja das Heraufziehen der Herrschaft neuer Götzen, die wie selbstverständlich mit Gewalt und Menschenopfern verbunden ist. Positiv gewendet heißt das, sie tritt ein für die Ziele und Schwerpunkte des Konziliaren Prozesses für Gerechtigkeit, Frieden und Respektierung der Schöpfung. Man kann alle Texte in der vorliegenden Sammlung als Beiträge zu einer Befreiungstheologie für Europa verstehen. Sie sind Anzeichen einer "zweiten Aufklärung", wie wir sie auch von lateinamerikanischen Befreiungstheologen kennen, die mit kritischer, mündiger Vernunft den lebenszerstörenden Gebrauch von Religion und Wissenschaft, von Politik und Organisation von Wirtschaft aufdecken.

Politische Analyse

Darum gehen bei Dorothee Sölle biblische Reflexion und politische Analyse Hand in Hand. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die weithin noch unerkannten Folgen des Endes der

Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus, den damit verbundenen sog. neuen Individualisierungsschub, das Absterben der christlichen Religion und das bedenkliche Ansteigen der "Innenarbeit", des Psychokultes. Sie analysiert die Ursachen unserer gewalttätigen Gesellschaft, den Zusammenhang zwischen der Gewalt von oben, die das Grundgesetz der Bundesrepublik gegen die Rechte von Asylanten ändert, und der Gewalt der Skinheads und Neonazis, die unschuldige Menschen in Mölln und Solingen verbrennen (S.31f und S.43). Sie zeigt auf, wie die Evangelische Kirche in Deutschland in einer Denkschrift die vorhandene Marktwirtschaft absegnet und es unterläßt, ökumenische Impulse zu einer christlichen Wirtschaftsethik aufzugreifen (S.113ff). Als politisch orientierte feministische Theologin analysiert sie immer wieder neu die prekäre ökonomische und soziale, psychische und existentielle Situation vieler Frauen im reichen Norden wie der allermeisten im armen Süden der Welt. Sie beleuchtet die Methoden der verharmlosenden Informationspolitik des Westens während des Golfkrieges, der scheinbar "clean" und ohne größere Grausamkeiten ablief (S.98), und sie stellt die nach dem Golfkrieg von Präsident Bush propagierte "neue Weltordnung" in Frage (S.72f). Sie prangert die neue Militärdoktrin des Westens an, die offen zugibt, daß militärische Macht die Interessen der großen Wirtschaftsnationen durchsetzen helfen muß, und sich nicht mehr damit legitimiert, Werte wie Freiheit und Demokratie zu verteidigen. Mit "lästigen politischen Fragen" erweist sich Dorothee Sölle gegenwärtig als eine derjenigen evangelischen Persönlichkeiten, die das Wächteramt der Kirche in Deutschland noch wahrnehmen. Damit steht sie in der Reihe der Repräsentanten der Bekennenden Kirche wie Bonhoeffer und Niemöller, Iwand und Gollwitzer, Scharf und Albertz, denen das unbedingt wichtig war.

Prophetische Anklage

Die biblischen Propheten sind Kritiker der gegen die Armen ausgeübten Gewalt. Aber sie wollen das Volk Gottes auch davor bewahren, daß es den Bund verläßt und anderen Göttern nachfolgt. Sie müssen Zeugnis ablegen und zur Umkehr aufrufen aus einer Minderheitenposition heraus. Denn sie stehen unter der Bedrängnis einer überdeutlichen Zeiterkenntnis, die sie zur Zeitansage verpflichtet. Prophetinnen und Propheten dieser Art sind nicht auf die biblische Epoche beschränkt, sie begleiten das "wandernde Gottesvolk" (Ernst Käsemann) durch die Zeiten. Dorothee Sölle arbeitet heraus, daß wir Theologie treiben und Kirche sind "nach Auschwitz", daß nicht das Judentum durch den Holocaust vernichtet wurde, daß aber möglicherweise das Christentum durch seine Schuld an der Shoah zugrunde gehen wird, wenn es nicht umkehrt (S.125ff). Leidenschaftlich denkt sie gegen eine christliche Anthropologie an, die den Menschen schwach und hilflos verstehen lehrt, die den Praxisbezug der Nachfolge negiert und den Mann aus Nazaret aus dem Blick verliert. Das ist für sie der wahre Atheismus. "Wer, um Gottes willen, hat dir das denn beigebracht?" (S.42) Sie besteht

bei der Auslegung des Gebotes: "Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!" darauf, daß es eine unbiblische, falsche und lebenszerstörende Interpretation ist, wenn man nicht bei der Nächstenliebe, sondern bei der Selbstliebe einsetzt, wie es seit Jahren üblich sei (S.16 und S.45). Gottesliebe, Nächstenliebe, "Außenarbeit" haben Vorrang. Alles andere kann zum Götzendienst verkommen. Nicht nur fundamentalistische Evangelikale, sondern auch modernistische Kirchenreformer, humanistische Agnostiker, politische Macher und nicht zuletzt ihre "linken Freundinnen und Freunde" haben, wenn sie dieser prophetischen Unbedingtheit begegnen und sich ihr wenigstens einen Augenblick lang stellen, schon etwas zu verkraften. Denn prophetische Wahrheit ist noch nicht erwiesen, sie lebt aus der Sehnsucht nach den Veränderungen. Sie fordert heraus. Und sie ist getragen von der Utopie des Heils.

Verletzliche Liebe zur Kirche

Das soziologische Modell der Jesusbewegung ist die Gruppe, die Gemeinschaft der Freundinnen und Freunde des Nazareners (S.43). Dorothee Sölle begründet exegetisch und theologisch, daß nicht die Erlösung des einzelnen, sondern die Rettung der Welt der Kern des Evangeliums ist. Daran mitzuwirken ist Würde und Aufgabe christlicher Gemeinden. Darum kritisiert sie die Kirchen, wo sie ihre Macht nicht so gebrauchen, daß sie den Armen dient, sondern die noch Mächtigeren unterstützt. An dem Zustand einer Kirche, die sich nach Christus "christlich" nennt, aber Jesus und seine Botschaft vom Anbrechen des Reiches Gottes verrät, leidet sie mehr, als man auf den ersten Blick erkennt. Es ist eine verletzte und verletzliche Liebe zur wahren Kirche. Dorothee Sölle, die kein kirchliches Amt bekleidet, findet sich nicht damit ab, daß die Zeitgenossen in postmoderner Beliebigkeit sich von den Lebensadern wacher, geschwisterlicher Gemeinden abtrennen. Sie, die bei vielen das Image einer publizistischen Kirchenkritikerin besitzt, hält bewegende Plädoyers für die Schönheit des Evangeliums, das noch immer gehört werden will innerhalb wie außerhalb der Kirchenmauern. Denn sie glaubt an eine mögliche Erneuerung der Kirche in der Nachfolge und aus dem Geiste Jesu. Sie betet: "Lehre uns, eine Minderheit zu werden!" (S.33f).

Mütterliche Tröstung und Mahnung

Dorothee Sölle formuliert ad hominem. Predigt soll nicht brillieren, sondern einen hilfreichen Dialog mit den Zuhörerinnen und Zuhörer führen. Reden aus aktuellem Anlaß wie die hier vorliegenden geistlichen Texte sind niemals wertfrei erwägend, sondern klären Fronten und beziehen Stellung. Aber da ist noch mehr. Und es ist nicht Agitation oder pädagogische Manipulation, geschähe dies auch aus bester Absicht. Nein, das ist es nicht. Als eine ältere, lebens- und glaubenserfahrene Schwester spricht sie zu den Frauen des Frauenkirchentags in Erfurt, nachdenklich, teilnehmend. Wie eine stolze Freundin wendet sie sich an die Preisträger

des Aachener Friedenspreises; sie fühlt sich geehrt durch die Ehre, die diesen Geschwistern und deren umkämpften Positionen zuteil wird (S.119ff). Und wie eine behutsame, aber unerschrockene Mutter redet sie mit den inzwischen meist Jüngeren, die ihr zuhören auf Kirchentagen und in Gottesdiensten. Sie redet eindringlich, aber sie drängt sich nicht auf. Sie hat Verständnis für alle, die mit ihr sprechen, aber sie macht nicht alles mit. Sie mahnt und tröstet - und braucht selbst auch Trost. Ihre existentielle Stärke will sie nicht für sich selbst behalten. Sie will, daß die anderen auch ihre je eigene Stärke erkennen und ins Leben umsetzen, wie eine Mutter das von den nach ihr Kommenden erwartet. Dabei geht sie, wie wir mehr und mehr erfahren, ohne sich zu schonen, bis an die Grenzen des ihr psychisch und physisch Möglichen. Man merkt das selbst den geschliffensten Texten an.

Gebet und spirituelles Vorbild

Jean Paul habe gesagt, Beten sei Wünschen, nur feuriger, sagt Dorothee Sölle gern. Und in der Predigt über die Brotbitte des Vaterunsers vergleicht sie sich selbst mit einem quengeligen Kind, das jeden Tag wenigstens ein Stückchen Hoffungsbrot von Gott erbettelt, es manchmal nicht gleich erhält, aber doch immer wunderbar genährt wird mit Zuversicht, die andere Geschwister ihr reichen (S.140f). Und sie läßt die Zuhörer oder Leser in Form von Gedichten oder Meditationen Anteil haben an den Fragen und Ängsten, Einsichten, Gewißheiten und Utopien ihres Lebens, wie es auch in den hier versammelten geistlichen Reden geschieht. Damit spricht sie zugleich ihren Hörern oder Lesern aus dem Herzen. Sie finden sich in den Worten solcher poetischen und spirituellen Predigt treffender formuliert, als sie es selbst ausdrücken könnten. Seit Jahrzehnten kann man bei Dorothee Sölle lernen, daß dieses Aussprechen von unbedingtem Leben und Wünschen so etwas wie Psalmen der Gegenwart formuliert. Es gibt bei ihr keinen Bruch zwischen Mystik und Kampf einerseits und theologischer Reflexion andererseits. Sie vereinigt - ganzheitlich, jedoch unterscheidbar - Lebens- und Glaubensakt, Stillesein und Sich-Aussprechen vor Gott samt der notwendigen Aktion der Nachfolge auf der einen Seite - was lateinamerikanische Befreiungstheologen wie Gustavo Gutiérrez den *acto primero* nennen - und angestrengte begleitende Theoriearbeit, Analysieren, Reflektieren, Diskutieren auf der anderen, den *acto segundo*. Sie lebt - und spricht es immer wieder verhalten aus - von einer Innerung und Erinnerung, "dem von Gott in mir und in dir". Sie gibt die Erfahrung einer mystischen Gottesschau und die Kraft einer gläubigen Rückbindung an die Macht weiter, die unsere Aktivität und unsere Liebe braucht, obwohl wir ohne sie nicht wären. "Es muß doch mehr als alles geben!" hat ihre Tochter einmal gesagt, als sie klein war. Das ist auch Dorothee Sölles eigener Glaube: daß es mehr im Leben und auf der Welt geben wird als die vorfindliche Unmenschlichkeit und Ungerechtigkeit und das zumeist selbstverschuldete individuelle seelische Elend. Genau dieses Festhalten an der Vision des Künftigen im Heute, dieses Bewahren und Bezeugen der

Reich-Gottes-Utopie macht sie zu einem spirituellen Vorbild, zu einer Christin, die in ihren Worten und in ihrem Leben verkörpert, daß ihr nichts über die Gottesliebe und die Nächstenliebe geht - wie eben jenem Mann aus Nazaret (Matthäus 22, 37-40).